Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 109 (2015)
Heft: 10

Artikel: Margarete Susman : eine moderne Prophetin
Autor: Klapheck, Elisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632233

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisa Klapheck

Margarete Susman – eine moderne Prophetin

Die jüdische Religionsphilosophin Margarete Susman (1872–1966) flüchtete 1933 in die Schweiz, wo sie regelmässig in den Neuen Wegen *publizierte. Sie setzt sich mit dem revolutionären politischen Potenzial des jüdischen Gesetzesdenkens in der säkularen Wirklichkeit auseinander. Die fast vergessene grosse Denkerin des 20. Jahrhunderts gilt es in ihrer Bedeutung für unsere Gegenwart neu zu entdecken.*

Die Propheten im Tanach («Altes Testament») sprechen direkt zum politischen Geschehen in ihrer Zeit und sagen gleichzeitig Dinge, die über alle Zeiten hinaus gültig bleiben. Deshalb sind auch wir durch sie angesprochen. Auf ihre kompromisslos religiöse Art sind sie unbedingt politisch – schonungslose Kritiker der Herrschenden, genauso schonungslos aber auch gegenüber ihrem Volk.

Eine moderne Prophetin ist die jüdische Religionsphilosophin Margarete Susman (Hamburg 1872 – Zürich 1966). Leider kennt man sie in Deutschland kaum. Etwas besser ist es in der Schweiz, wohin sie 1933 geflüchtet war. Aber auch hier weiss man immer noch viel zu wenig über die grosse religiös-politische Bedeutung ihres Werkes für die Gegenwart.

Margarete Susman war zu ihrer Zeit eine moderne Prophetin – und ihr Werk strahlt über den Abgrund der Schoa hinaus bis in die heutige Zeit. Sie steht in einer Reihe mit anderen grossen jüdischen Namen ihrer Generation: Martin Buber, Ernst Bloch, Gustav Landauer, Franz Rosenzweig… Diese waren Susmans engen Freunde und begleiteten sie zu verschiedenen Zeiten als intellektuelle Gesprächspartner.

Politisches Judentum in Europa

Susmans Werk stand jedoch für eine eigene Ausrichtung – für ein politisches Judentum *in Deutschland, in Europa* das selbstbewusst auf seine jüdisch-religiösen Ursprünge verweist. Gegenüber den beiden anderen *politischen* Wegen, die viele Jüdinnen und Juden damals einschlugen – dem säkularen Engagement in liberalen und sozialistischen Richtungen oder aber dem auf die Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina hin ausgerichteten Zionismus – bildete die von Susman vertretene Vorstellung vom Judentum in Europa ein kontrapunktisches Gegengewicht. Dieses Judentum meinte bis 1933 Deutsch-

land und damit zugleich eine Umgestaltung der deutschen Gesellschaft.

Voraussetzung hierfür war eine positive Deutung des jüdischen Exils beziehungsweise ein Ja zur jüdischen Diaspora. Susman nahm manche Argumentation des heutigen Post-Zionismus im Post-Schoa-Zeitalter vorweg, weshalb ihre Schriften nicht nur innerhalb ihres damaligen Kontextes, sondern eben auch mit Blick auf gegenwärtige Diskurse herausfordern.

Später Bezug zur jüdischen Herkunft

Zunächst ein paar biografische Angaben: Susmans Leben erstreckte sich über die Zeitspannen des Kaiserreiches, der Weimarer Republik, des NS-Regimes, das sie in der Schweiz überlebte, und der Zeit nach der Schoa. Erst spät fand Susman eine fruchtbare Beziehung zu ihrer jüdischen Herkunft. 1872 wurde sie in Hamburg in eine gut situierte, an die christliche Kulturdominanz assimilierte deutsch-jüdische Familie hineingeboren. Erst nach dem vorzeitigen Tode ihres Vaters 1894 nahm Susman, immerhin schon in ihren Zwanzigern, erstmals jüdischen Religionsunterricht. Noch anlässlich ihrer Hochzeit 1906 war sie als Zugeständnis an die Familie ihres künftigen Mannes, des Malers Eduard von Bendemann, bereit, zum Christentum überzutreten. Ähnlich wie Franz Rosenzweig sagte Susman jedoch kurzfristig die Taufe ab. Fortan wandte sie sich dem Judentum zu, wobei sie zeitlebens auch mit dem Christentum sympathisierte und stets beide Religionen in ein produktives Verhältnis zueinander bringen wollte.

Nach dem Tod des Vaters zog Susman zum Studium nach München, wo sie zunächst als erfolgreiche Dichterin im Umfeld von Stefan George und Karl Wolfskehl verkehrte. 1901 erschien ihr Gedichtband *Mein Land*.[1] Um die Jahrhundertwende zog Susman weiter nach Berlin, um bei Georg Simmel Philosophie zu studieren. Simmel liess sie an den *jours* in seinem Haus teilnehmen. Dort lernte Susman unter anderen Bernhard Groethuysen, Georg Lukács, Ernst Bloch und Martin Buber kennen – Verbindungen, zu deren erweitertem Radius später Gustav Landauer und Franz Rosenzweig gehörten und die Susmans religionsphilosophischen Horizont mit prägten.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich Susman mit zwei Buchveröffentlichungen einen Namen als eine eigenständige Denkerin gemacht: 1910 erschien ihre Abhandlung über die moderne deutsche Lyrik, in der Susman den Begriff des «lyrischen Ich» prägte.[2] 1912 folgte eine Metaphysik der Liebe.[3] Heinrich Simon, der Chefredakteur der *Frankfurter Zeitung,* ermöglichte Susman ein zusätzliches Forum. Susmans erster Artikel in der *Frankfurter Zeitung* – eine 1907 erschienene, kritische Rezension über Jakob Fromers Skandalbuch *Judentum und Kultur,* das zu einer vollkommenen kulturellen Assimilation der Jüdinnen und Juden in Deutschland aufrief – enthielt zugleich auch ihr erstes publizistisches Ja zum Judentum.[4] Mit diesem Artikel begann ihr Weg einer Neubestimmung der Bedeutung des Judentums für die Gegenwart.

Margarete Susman, um 1930, Bild: Archiv NW.

Göttliches Gesetz zur Befreiung

1913 veröffentlichte Susman den Aufsatz *Spinoza und das jüdische Weltgefühl* in dem vom Prager *Bar Kochba* Studentenverein herausgegebenen Sammelband *Vom Judentum* – eine Anthologie der damaligen Befürworter und Vordenker einer «jüdischen Renaissance». Susmans Aufsatz, der einzige Beitrag einer Frau in diesem Sammelband, enthielt den Ausgangspunkt für ein zugleich religiöses und säkulares Verständnis des Judentums. Sie zeichnete darin den auf Gesetze fixierten, philosophischen Erkenntnismodus Spinozas als ein *Gesetzesdenken* nach, das seinen Ursprung in der jüdischen Religion als dem geoffenbarten «Gesetz Gottes» habe.

In den nachfolgenden Aufsätzen über das Judentum, von denen viele in der liberaljüdischen Zeitschrift *Der Morgen* sowie in Bubers *Der Jude* erschienen, interpretierte Susman das «göttliche Gesetz» als entscheidend für ein religiös motiviertes, politisches Denken. Immer weniger verstand sie das göttliche Gesetz repressiv, als Instrument zur Erzwingung von Gehorsam, sondern zunehmend politisch: als ein Vehikel zur Befreiung von Unterdrückung und zugleich religiös – als (er-)lösende Methode auf eine bessere, messianische Zukunft hin.

Margarete Susman, 1949.
Bild: Archiv NW

1918 stand Susman auf der Seite der Novemberrevolution und der Ausrufung der Münchener Räterepublik durch ihren Freund Gustav Landauer.[6] Anders, weil mit einer religiös motivierten Argumentation, und doch ähnlich wie Hannah Arendt forderte Susman von den deutschen Juden, *politischer* zu werden – das politische Geschehen als eine direkt an sie als Juden gerichtete *religiöse Forderung* zu verstehen und es mitzugestalten. Nach ihrer eher kritischen, sich 1916 über zwei Ausgaben der *Frankfurter Zeitung* erstreckenden Auseinandersetzung mit dem Kulturzionismus von Martin Buber und Achad Ha'am,[7] veröffentlichte Susman 1919 ein Pamphlet mit dem Titel *Die Revolution und die Juden,* in dem sie die revolutionäre Mitverantwortung der Juden für die gesellschaftliche Neugestaltung des darniederliegenden Deutschlands aufzeigte.[8]

Politische Funktion der Seele

Für die heutige Auseinandersetzung über die Beziehung zwischen Politik und Religion ist Susmans religiöses Denken deshalb interessant, weil ihr Versuch einer Neubestimmung der jüdischen Verantwortung in Europa keine feststehende religiöse Identität meinte. Susmans Denken wollte weder auf eine orthodoxe Theokratie hinauslaufen, noch auf eine religiöse Ethik liberaler und sozialer Gemeinplätze. Vielmehr stellte Susman so etwas wie eine offene religiös-politische Plattform her, indem sie mit dem «Gesetz Gottes» zugleich den jüdisch-religiösen Unterbau der Demokratie aufzeigte. Ihre Deutung des Judentums stand im Zeichen eines religiös-politischen Denkens, das sich säkular verstand und unterhalb der theokratischen Verhaftungen der institutionalisierten Religion ein religiöses Fundament der Demokratie freilegte.[9]

Ausgangspunkt allen religiösen Erlebens und Erwägens war für Susman keine bestehende Theologie, keine fest umrissene religiöse Identität, sondern allein das religiöse Erleben der individuellen Seele. Nur die Seele vermöge die Gott-Mensch-Beziehung zu erfahren.

Damit habe die Seele jedoch eine *politische Funktion,* nämlich die erfahrene Gott-Mensch-Beziehung auf die Wirklichkeit hin zu konkretisieren. Das geschehe im Judentum wie auch im Christentum durch die Bildung von «Gemeinschaft».[10]

Religiöse Sinnmuster wie das jüdische Paradigma von Exil und Rückkehr, aber auch das christliche von Tod und Wiederauferstehung deutete Susman auf ihr politisches Potenzial hin. Dieses lief bei ihr auf keine Theokratie hinaus, in der sich Politik und Religion als identisch erwiesen. Vielmehr barg die Seele allein schon auf Grund ihrer Individualität ein grundsätzlich widerständiges Moment, so dass sich auch die aus der Seele gebildete «Gemeinschaft» grundsätzlich in einem kritischen Spannungsverhältnis zum «Staat», zur «Gesellschaft» oder zur «Geschichte» verhielt.

In diesem widerständigen Verhältnis von Seele und Staat/Gesellschaft entstand, wie Susman in ihrem 1926 veröffentlichten Aufsatz *Was kann uns die Bibel heute noch bedeuten?* schrieb, überhaupt erst «Geschichte»[11] – Geschichte, die es verdient, «Geschichte» genannt zu werden, weil sie sich nicht als «blosser Ablauf des Geschehens» erzählt, sondern aus einem inneren, letztlich von Gott her bewirkten, widerständigen Impuls in der Seele, der jeweils individuell in einen tieferen Sinn von Geschichte weist und diese konkretisiert. Die Bibel sei das Zeugnis dieses seelischen Widerstandsmomentes, formiert zur Geschichte eines Volkes – «Israel», verbunden durch das «Gesetz Gottes», das das Widerstandsmoment der Seele in Gemeinschaftsformen verwirklicht.

Propheten als Revolutionäre

Schon Susmans Essay *Die Revolution und die Juden* wie auch ihre weiteren grossen Aufsätze über das Judentum setzten sich mit dem göttlichen Gesetz und seiner Bedeutung für die säkulare Wirklichkeit auseinander. Das «Gesetz Gottes», so schrieb Susman, offenbare die «Gemeinschaft». Zugleich wirke es auf eine messianische Zukunft hin, beziehungsweise aus dieser in die Gegenwart. Darin liege das Zeitlose des jüdischen Volkes, sein Festhalten an einer Vergangenheit, die eigentlich in der Zukunft liegt.

«Und auch die vom Gesetz Abgefallenen verbindet noch die gemeinsame Abkunft aus dem Gesetz. Aus ihm stammt auch die eigentümliche Verantwortung, die jeder Jude für jeden anderen Juden fühlt. Und in ihm liegt weiter der Schlüssel für das seltsamste Rätsel, dass jeder Jude als der Mensch der Gesetzestreue, der konservative Mensch schlechthin, zugleich der eigentlich revolutionäre, radikale, der reine Mensch der Zukunft ist. (…) Und diese Richtung aus dem göttlichen Gesetz selbst auf die Zukunft, auf die absolute Erfüllung ist dem Juden aus seiner Geschichte unauslöschlich eingeprägt. (…) Und so mussten sie gerade um des göttlichen Gesetzes und seiner Erfüllung willen allen menschlichen Verfestigungen gegenüber revolutionär werden: Weil das Gesetz nicht von dieser Welt ist, darum muss es zuletzt allen stockenden irdischen Ordnungen gegenüber zur Revolution zwingen.»[12]

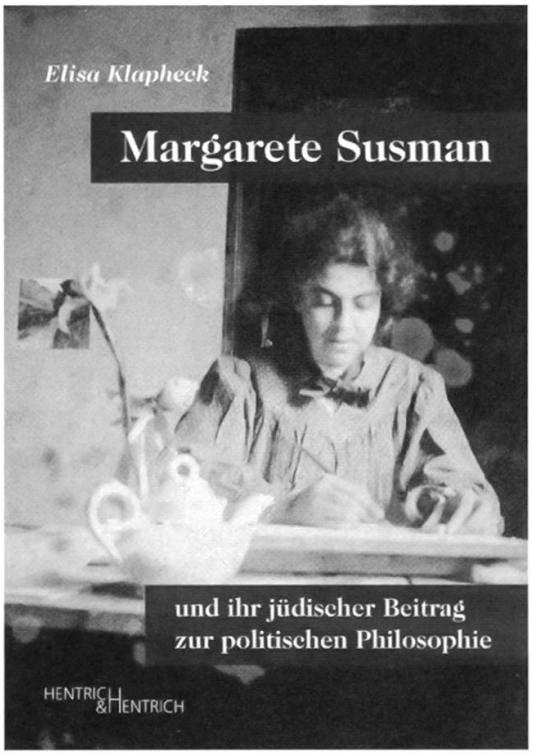
Alle Propheten seien «revolutionäre Menschen im tiefsten Sinne» gewesen: «Menschen der Zukunft, der Idee, sprengende, vorwärtstreibende, erweckende Menschen. Aber keiner der Propheten war revolutionär gegenüber dem Gesetz, alle hielten sie unerschütterlich daran fest, und selbst Christus war nicht gekommen, das Gesetz zu zerbrechen, sondern es zu erfüllen.»[13]

Judentum war für Susman grundsätzlich nur in der Verbindung mit anderen Völkern denkbar, wie auch die Völker nicht ohne Judentum bestehen könnten. Susmans Aufsatz *Die Brücke* von 1925 besagte, dass das heimatlose, unirdische, gestaltlose jüdische Volk in

allen Zeitaltern mit der Aufgabe lebe, sich auf ein Volk, eine Heimat, eine Geschichte einzulassen, um mit dem Gesetz Gottes alldem eine Ausrichtung auf die messianische Zukunft hin zu ermöglichen.[14]

Gesetz vor den Gesetzen

Von dieser Sicht war auch Susmans Einstellung zur Revolution bestimmt. In der Auseinandersetzung mit Gustav Landauer deutete Susman die Revolution als die Verwirklichung des jüdischen



***Elisa Klapheck, Margarete Susman und ihr jüdischer Beitrag zur politischen Philosophie,* Hentrich & Hentrich, Berlin 2014.**

Vgl. Willy Spieler, Die politische Dimension des Judentums. Zu Elisa Klaphecks Biografie über Margarete Susman, in: Neue Wege 3/2015.

Konzeptes der Sühne – der *Teschuwa*. Das hiess, «Sühne» nicht christlich als «Strafe» verstanden, sondern jüdisch als «Umkehr», als eine positive Möglichkeit – für Susman als revolutionäre Umkehr, verwirklicht durch läuterndes, sühnendes Wandeln und Neugestalten der politischen Gegenwart.

Während bei Susman damals das «Gesetz Gottes» zunehmend auch als Gegenchiffre zum heraufziehenden NS-Regime verstanden werden musste, führt eine heutige Auseinandersetzung mit Susman zur Frage, wie sich das Gesetz Gottes zu den im demokratischen Rechtsstaat gemachten Gesetzen verhält. Für Susman konkretisierte sich das Gesetz Gottes in der Geschichte durch Gesetze der Sühne – das heisst Gesetze, die einen aktiven, dynamischen, Sühne oder läuternde Umwandlung bewirkenden Anteil an den von politischen Institutionen gemachten, säkularen Gesetzen haben. Susmans Theorie des göttlichen Gesetzes umschloss somit auch den *religiösen Anteil,* den säkulare Gesetze enthalten können. Sie eröffnete eine politische Dimension, die in der Religion angelegt ist, und – was nicht dasselbe ist – eine religiöse Dimension in der Politik. Dabei sah Susman ein besonderes religiös-politisches Potenzial des *jüdischen Gesetzesdenkens* in der säkularen Wirklichkeit. Susmans erneuertes Bekenntnis zum «Gesetz» meinte durchaus die «Tora» – eine Tora jedoch, die als das Gesetz vor den Gesetzen in jedem Zeitalter mit Hilfe eines religiösen Offenbarungsmodus neu erworben werden müsse, um die jüdische Tradition in ein aktives Verhältnis zum politischen Geschehen stellen zu können.

Ganz Ohr werden für das Eine

Dieser religiöse Offenbarungsmodus setzt das Wissen um die existenzielle Heimatlosigkeit des Menschen in der Welt – des Exils, angefangen mit Adams Verbannung aus dem Paradies – voraus. Das jüdische Volk habe, wie Susman in ihrem 1932 veröffentlichten Aufsatz *Das Judentum als Weltreligion*[15] schrieb, das individuelle, menschliche Exil in eine kollektive Lebensform übersetzt und daraus eine menschheitliche Sicht gewinnen können. Susman deutete das Exil als von Gott gewollt. Es sei die eigentliche Lebensform des jüdischen Volkes und berge einen eigenen religiösen und zugleich politischen Offenbarungsmodus.

Am Anfang des jüdischen Offenbarungsmodus stehe das *Sch'ma Jisrael* – «Höre, Israel! ich bin der Einzige, Dein Gott.»[16] Susman beschrieb das «Hören» als einen von Menschen zu leistenden Akt bewusster Selbstentfremdung von

der Welt. Erst dies leite in den Offenbarungsmodus über. «Denn dieses Hören ist kein blosses lässiges Hinhören; es bedeutet nicht, dass ich hören soll, wie ich auf das höre, was Menschen sprechen oder was sonst um mich her ist, was mir selbstverständlich ins Ohr dringt, – es heisst im Gegenteil, dass ich nur hören kann, wenn ich all dies nicht höre – wenn ich es von mir tue, um ganz Ohr zu werden für das Eine, das – von Millionen Stimmen der Menschen und Dinge übertäubt und verwirrt – unendlich schwer vernehmbar über den Abgrund aller Abgründe herüberdringt.»[17]

Der mit dem «Höre, Israel!» einzuübende Exilsmodus ermöglichte bei Susman einen fortgesetzten Modus der Offenbarung des göttlichen Gesetzes. Bedingung hierfür war das jüdische Bilderverbot und daran geknüpftes Gebot zur *Entbildlichung.* Dadurch richtete sich der Offenbarungsmodus gegen alle verfestigten Vorstellungen und verlangte die Bildung von Gemeinschaft zum Ebenbild Gottes hin.

Wege der Befreiung

In mehreren grossen Essays über das Judentum widmete Susman ausführliche Passagen der Bedeutung des göttlichen Gesetzes.[18] Ihre Deutung der Werke Kafkas gilt als bahnbrechende erste Deutung Kafkas überhaupt. Susman erhellte darin vor allem die moderne, jedoch religiös entfremdete Erfahrung des göttlichen Gesetzes.[19]

Parallel zu ihren jüdisch-religiösen Aufsätzen schrieb Susman im Bereich ihrer vom Judentum her begründeten politischen Philosophie auch über die Revolution der Frau[20] und über eine Emanzipation des Christentums zum Judentum, zum jüdischen Gesetzesdenken.

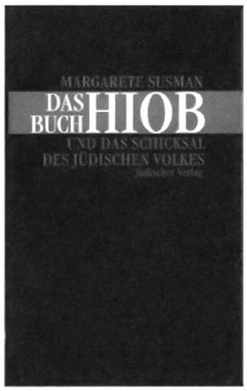
In dem bereits angeführten Aufsatz *Die Brücke* von 1925[21] erhellte sie «Christus» als den Begegnungspunkt der heidnisch-christlichen Völker mit dem Judentum und eine damit allen Menschen gegebenen Möglichkeit der Annahme des göttlichen Gesetzes. In diesem Begegnungspunkt verwirklichte sich für Susman auch die Revolution der Frau, wie überhaupt alle Revolutionen politisch Unterdrückter, die erst aus dem Gesetz Gottes Gesetze der Sühne abzuleiten und damit den Weg ihrer Befreiung zu gehen vermochten. Susmans Auseinandersetzung mit dem Judentum galt somit nicht allein den Jüdinnen und Juden. Vielmehr öffnete sie die mit dem göttlichen Gesetz verknüpfte politische Tradition des Judentums zu einem religiös-säkularen Weg für die *Menschheit.*

Religiöse Dimension des Politischen

Margarete Susman hinterliess ein Werk von 17 Büchern und rund 250 Aufsätzen und Artikeln. Dieses enthält viele geistige Stränge und Gesichtspunkte, unter denen man Susman ebenfalls rezipieren könnte. Besonders kühn aber bleiben auch heute ihre Schriften über das Judentum, weil sie darin eine menschheitliche Sicht entfaltete, die ohne das Judentum nicht auskommt.

Nach der Machtübernahme der Nazis verliess Susman Frankfurt, wo sie seit ihrer Scheidung 1928 lebte, und emigrierte in die Schweiz. Bis zu ihrem Tod 1966 betrat sie nicht mehr deutschen Boden. In Zürich, wo sie fortan wohnte, engagierte sie sich für den religiösen Sozialismus des protestantischen Pfarrers Leonhard Ragaz. Für seine Zeitschrift *Neue Wege* schrieb sie weiterhin grosse religionsphilosophische Aufsätze.

Während des Zweiten Weltkrieges entstand ausserdem das Buch, das viele für Susmans Hauptwerk halten – *Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes*, ein 1946 erschienener, erster Versuch einer religiösen Sinndeutung der Schoa. Die darin enthaltene Theodizee vermochte allein schon wegen ihrer zeitlichen Nähe zum millionenfachen Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden schwer zu überzeugen. Trotzdem bleibt die mit Susmans



Neuauflage 1999 des 1946 erschienen Buchs mit dem Vorwort von Hermann Levin Goldschmidt.

Gesamtwerk aufgeworfene Frage, ob die Herausforderung politischer Sühne – *Teschuwa* – nicht grundsätzlich weiterhin besteht und sich deshalb Religion und Politik auch in Zukunft zueinander verhalten müssen, über das 20. Jahrhundert hinaus bestehen.

Die Beschäftigung mit Susman hilft, die christlich vermittelte Spaltung zwischen Religion und Politik, himmlischem Reich und weltlichen Strukturen, Jenseits und Diesseits, Transzendenz und Immanenz zu hinterfragen. Mit Susman lässt sich das religiöse Erleben auf die säkulare Wirklichkeit richten und in dieser Wirklichkeit eine über die persönliche Erfahrung hinausgreifende, religiöse Dimension erkennen, die nicht zwangsläufig theokratische Institutionen und religiöse Dogmen rechtfertigt. Diese Dimension deckt nicht das Ganze ab. Sie ist nur ein *Anteil* – nämlich der Anteil, der potenziell in den von Menschen beschlossenen politischen Richtlinien und Gesetzen *Sühne – Teschuwa* – verwirklicht. Die sich hier anschliessende Frage, wie dieser Anteil genau konkretisiert wird, hat Susman nicht beantwortet, ist aber durch ihr Werk aufgeworfen. Es liest sich als ein Plädoyer für einen aktiven Umgang mit diesem Anteil – nicht innerhalb der organisierten Religion, sondern in einem gesellschaftspolitischen Rahmen unter säkularen Vorzeichen. ●

Elisa Klapheck, 1962, hat Politologie studiert und arbeitete vor ihrer Ordination zur Rabbinerin 2004 als Journalistin. Seit 2009 ist sie Rabbinerin der liberalen Synagogengemeinschaft «Egalitärer Minjan» in der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main. Sie engagiert sich seit über zwanzig Jahren für die Erneuerung der jüdisch-religiösen Tradition; einer ihrer Schwerpunkte ist die Auseinandersetzung mit talmudischen und anderen rabbinischen Texten im Lichte heutiger gesellschaftspolitischer Fragestellungen.

www.elisa-klapheck.de

Anmerkungen

[1] Margarete Susman, *Mein Land,* Gedichte, Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig, 1901.

[2] Margarete Susman, *Das Wesen der modernen deutschen Lyrik,* Strecker & Schröder, Stuttgart 1910.

[3] Margarete Susman, *Vom Sinn der Liebe*, Eugen Diederichs, Jena 1912.

[4] Margarete Susman, *Judentum und Kultur,* in: Frankfurter Zeitung, 16.5.1907.

[5] Margarete Susman, *Spinoza und das jüdische Weltgefühl,* in: Hans Kohn (Hrsg.), Vom Judentum, ein Sammelbuch, hrsg. v. Verein jüdischer Hochschüler «Bar Kochba» in Prag, Kurt Wolff Verlag, Leipzig 1913, S. 51-70; verändert in: Margarete Susman, Vom Geheimnis der Freiheit. Gesammelte Aufsätze 1914-1964, hrsg. v. Manfred Schlösser, Agora, Darmstadt, Zürich 1965, S. 85-104.

[6] Siehe für den revolutionären Kontext der «jüdischen Renaissance»: Michael Löwy, Erlösung und Utopie. Jüdischer Messianismus und libertäres Denken, Karin Kramer Verlag, Berlin 1997 (1988).

[7] Margarete Susman, *Wege des Zionismus* - Achad Haam: «Am Scheidewege», Martin Buber: «Die jüdische Bewegung», in: Frankfurter Zeitung, 17./19.9.1916.

[8] Margarete Susman, *Die Revolution und die Juden*, in: Das Forum, hrsg. v. Wilhelm Herzog, München, Sept. 1919, Jg. 3, Heft 12, S. 921–948, gekürzt in: Margarete Susman, Vom Geheimnis der Freiheit. Gesammelte Aufsätze 1914–1964, 1965, S. 122-143.

[9] In ihrer Ezechiel-Deutung beschrieb sie die von den biblischen Propheten angestrebte Transformation einer Theokratie zur religiös motivierten Demokratie. – Margarete Susman, *Ezechiel – Der Prophet der Umkehr,* in: *Neue Wege*, 7-8/1942, S. 8–23 (der besagte Abschnitt zum Thema Theokratie/Demokratie, S. 14–15); erneut in Susman, «Deutung biblischer Gestalten», Erstausgabe Diana Verlag, Zürich 1956, erneut Diana Verlag, Konstanz, Stuttgart, 1960 (1956), S. 61-95.

[10] «Politik ist freilich die Verpuppung der menschlichen Seele, die ihr den Flug in ihr eigenes reines Reich noch nicht erlaubt; aber auch diese Fäden spinnt die Seele doch allein aus sich selbst. Denn Politik ist nichts anderes, kann nichts anderes sein als das tausendfältig gehemmte, immer wieder von schweren Irrtümern und Verfehlungen durchkreuzte Suchen nach den wahren Zielen der menschlichen Gemeinschaft.» - Margarete Susman, *Die Schicksalsstunde der deutschen Juden* (ca. 1933), unveröff. Manuskript, Bl.4, Deutsches Literaturarchiv, Marbach.

[11] Margarete Susman, *Einzelmoral und Staatsmoral*, in: Frankfurter Zeitung, 17.11.1915; erneut als *Der Einzelne und der Staat*, in: Susman, Vom Geheimnis der Freiheit, 1965, S. 49–55; dies. *Was kann uns die Bibel heute noch bedeuten?*, in: Der Morgen, Aug. 1926, S. 299–310.

[12] Margarete Susman, *Die Revolution und die Juden,* in: Susman, Vom Geheimnis der Freiheit, S. 139-140.

[13] Ebd., S. 139.

[14] Margarete Susman, *Die Brücke*, in: Der Jude, 1925, S. 76-84; siehe auch 1. Teil (Von 1921 aus gesehen) v. *Die Brücke zwischen Judentum und*

Christentum, in: Susman, Vom Geheimnis der Freiheit», 1965, S. 15–26.

[15] Margarete Susman, *Das Judentum als Weltreligion,* in: Mitteilungsblatt der jüdischen Reformgemeinde Berlin, 1.7.1932; erneut in: Susman, Vom Geheimnis der Freiheit, 1965, S. 105-121, danach zit..

[16] Ebd., S. 107.

[17] Ebd., S. 107-108; fast gleichlautend auch in Susman, *Der jüdische Geist* (1933), in: Vom jüdischen Geist, 1934, S. 49.

[18] Zu nennen sind in erster Linie die bereits erwähnten Essays *Die Revolution und die Juden* (1919), *Die Brücke* (1925), *Das Judentum als Weltreligion* (1932) und *Der jüdische Geist* (1933). Ausserdem: *Auflösung und Werden in unserer Zeit,* in: Der Morgen, 4, Okt. 1928, S. 335–353; *Das Hiob-Problem bei Franz Kafka,* in: Der Morgen, 1, April 1929, S. 31-49, auch in Susman, «Das Nah- und das Fernsein des Fremden», 1992, S. 183-203; *Saul und David. Zwei ewige Gestalten,* in: Der Morgen, 2. Juni 1930, S. 171–195, erneut in Susman, «Deutung biblischer Gestalten», 1960 (1956), S. 96–158; *Optimismus* (zum 70. Geb. v. Caesar Seligmann), in: Frankfurter Israelitisches Gemeindeblatt, 4, Dez. 1930, gekürzt in Susman, «Vom Geheimnis der Freiheit», 1965, S. 79-82; *Vom Sinn unserer Zeit,* in: Mitteilungen der jüdischen Reformgemeinde Berlin, 1.7.1931 (Ansprache beim Gottesdienst der jüdischen Reformgemeinde am 26. April 1931), erweitert in Susman, «Vom Geheimnis der Freiheit», 1965, S. 3-14; *Trost,* in: Der Morgen, 6/7, Sept. 1934, S. 253-259.

[19] Margarete Susman, *Das Hiob-Problem bei Franz Kafka*, in: Der Morgen, April 1929, S. 31–49; erneut als *Früheste Deutung Franz Kafkas*, in Susman, «Gestalten und Kreise», 1954, S. 348-366; sowie in Susman, «Das Nah- und das Fernsein des Fremden», 1992, S. 183-203.

[20] Siehe vor allem Susmans Aufsätze *Die Revolution und die Frau,* in: Das Flugblatt, Nr. 4, Tiedmann u. Uzielli, Frankfurt/M. 1918 sowie *Das Frauenproblem in der gegenwärtigen Welt*, in: Der Morgen, 5, Dez. 1926, S. 431–452, beide auch in Susman, «Das Nah- und Fernsein des Fremden», 1992; ferner *Auflösung und Werden in unserer Zeit*, in: Der Morgen 4, Okt. 1928, S. 335-353; *Frau und Geist,* in: Die Literarische Welt (zum «Tag des Buches»: Frau und Buch), Berlin, Freitag, 20.3.1931; *Wandlungen der Frau*, in: Die Neue Rundschau, Jan. 1933, S. 105–124, auch in Susman, «Gestalten und Kreise», 1954, S. 160–177. Ausserdem die beiden Bücher *Vom Sinn der Liebe*, Eugen Diederichs, Jena 1912 und *Frauen der Romantik*, Eugen Diederichs, Jena 1929.

[21] Margarete Susman, *Die Brücke,* in: Der Jude, 1925, S. 76–84; siehe auch 1. Teil (Von 1921 aus gesehen) v. *Die Brücke zwischen Judentum und Christentum*, in Susman, «Vom Geheimnis der Freiheit», 1965, S. 15-26.